

Berg und Unternehmen

Adi Kälin hat sich nach dem Innerschweizer Berg Rigi dem Otschweizer Riesen, dem Säntis angenommen. Herausgekommen ist ein sehr schönes Buch mit aktuellen Fotos von Alessandro Della Bella und Archivaufnahmen zur Geschichte.

Koni Loepfe

Der Säntis ist der höchste und markanteste Berg des Alpsteins, eines der beliebtesten Wandergebiete, in dem man in die Welt der rauhen Felsen gelangt, auch wenn man das Klettern nicht beherrscht: Auch dank dem Säntis, der im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte von den Bergwirten, später von der Säntisbahn und der Post so ausgebaut wurde, dass man ihn per Seilbahn und zu Fuss auf recht sicheren Wegen erreichen kann. Der Säntis gilt heute als «Frauenberg», als leichter Berg. Dieses Urteil ist eine Unterschätzung der Frauen, aber auch des Säntis, wie Adi Kälin in seinem Buch «Berg mit bewegter Geschichte» mehrmals erläutert. Damit dies klar ist: Der Säntis gehörte nie zu den schwierigsten Bergen der Schweiz, ja nicht einmal des Alpsteins. Im 18. Jahrhundert galt als verrückt, wer sich ohne Führer auf den Säntis wagte und die Erforscher und später vor allem die Materialträger auf den Berg kamen nicht ohne Unfälle und Todesstürze aus. Letzte Woche erzählte mir die Schulpräsidentin Kathrin Wütrich strahlend, dass sie am Wochenende auf den Säntis gestiegen war. Mit einem Strahlen, wie es vor allem jene zeigen, die den Berg seit ihrer Jugend kennen. Obwohl ich seit mehr als zehn Jahren viel Zeit im Alpstein verbringe, fehlt mir diese Faszination etwas. Ich wandere gerne auf den Säntis, aber ich halte mich trotz der grossartigen Fernsicht ungerne oben auf. Der Rummel der bis zu 400'000 BesucherInnen pro Jahr mit der Bahn ist mir zu gross, der Beton zu dominant, die Kost vom «Alten Säntis» abgesehen zu banal. Gleichzeitig mag ich den Betreibern ihr Geschäft gönnen. Sie erkämpften es sich nicht erst seit dem Bau der

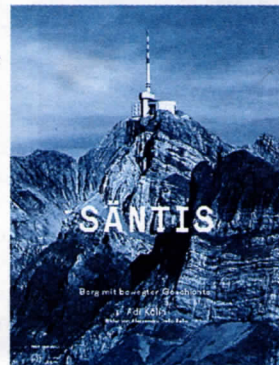
Seilbahn 1935 hart und mit einigem Risiko – was Adi Kälin gut dokumentiert schildert. Und trotzdem: Obwohl der Altmann – auch wegen der Steinböcke, die man dort fast immer antrifft – mein liebster Berg im Alpstein ist, war ich in den letzten Jahren mit etwa drei Dutzend Mal am häufigsten auf dem Säntis. Einerseits, weil die Bahn mir den Abstieg erspart, andererseits aber auch, weil der auch von Adi Kälin beschriebene Weg über die Ebenalp, Schäfler und Öhrli sehr viel Abwechslung bietet. Man läuft an Rindern auf Alpweiden vorbei, müht sich kurz danach im Schotter ab und läuft entlang oder über massive Felsen. Drittens ist der Säntis zumindest für mich immer noch ein Test. Von Wasserfallen sind es fünf Stunden, in denen es nur bergauf geht, wobei die letzte Stunde die steilste ist. Schaffe ich diese ohne ständige Pausen, weiss ich, dass ich mich noch ein weiteres Jahr an andere Bergwanderungen wagen kann.

Infrastruktur und Tourismus

Adi Kälin zeigt in seinem Buch den Säntis als Teil der touristischen Entwicklung des ganzen Alpsteins. Bis ins 18. Jahrhundert ging nur auf die Berge, wer unbedingt musste. Im Alpstein wurden die Alpweiden, die teilweise bis fast zu den Gipfeln reichen, schon im Mittelalter genutzt. Aber der Tourismus begann mit der Molke, die nicht nur der Schottensepp noch halbwarm von der Alp in die Kurhäuser in Gais und in Weissbad den Kurgästen lieferte. Diese besuchten allenfalls das Wildkirchli, noch heute zusammen mit dem Aescher eine der grossen Attraktionen. Mit Friedrich von Tschudi, Arnold Escher, Albert Heim und Emil Bächler wählten vier Forscher vorwiegend im 19. Jahrhundert den Alpstein zu einem ihrer Schwerpunkte. Ihre Resultate (unter anderem

fand Bächler die ersten Höhlenbewohner im Gebirge) fanden Echo in den Zeitungen und beim Publikum. In Appenzell gehörten die Einheimischen rasch zu den Pionieren des be-

ginnenden Alpinismus. Vor allem die Familie Dörig schuf mit etlichen Schutzhütten, die sich im Laufe der Jahrzehnte zu Gasthäusern entwickelten, die Voraussetzungen des Tourismus. Spannend ist, dass die Nachkommen dieser Familie noch heute einen Teil der Berggasthäuser betreiben und zum Erhalt der Wanderwege beitragen. Für die Entwicklung des Säntis war die Meteorologie mitentscheidend. Seit 1883 ist der Berg mit den grossen Stürmen und den vielen Niederschlägen eine wichtige Wetterstation. Die Wetterwarte (nicht nur das ermordete Ehepaar Haas) waren eine Attraktion, die man besuchte. Später kamen die Grossanlagen der PTT dazu. Pläne und Projekte zur Erschliessung des Säntis mit einer Bahn existierten einige. Sie scheiterten meist am Neid und am fehlenden Geld. 1935 kam die Seilbahn und seither gehört der Säntis zu den touristisch wichtigen Bergen der Schweiz. Ein Berg, der es schaffte, für viele Einheimische und Wandernde nicht nur ein Geschäft, sondern etwas Besonderes zu bleiben. Ein Berg, dessen Geschichte nicht nur Adi Kälin fasziniert.



Adi Kälin, Alessandro Della Bella: **Säntis**. Verlag hier und jetzt, 2015, 256 Seiten, 72 Franken.